

Klaus Mlynek / Waldemar R. Röhrbein (Hrsgg.), Geschichte der Stadt Hannover, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Mit Beiträgen von Helmut Plath, Siegfried Müller und Carl-Hans Hauptmeyer, Schlütersche Verlagsanstalt und Druckerei, Hannover 1991, 264 S., 80 Abb. und Tab.

Der hier zu behandelnde erste Teil einer auf zwei Bände konzipierten Darstellung zur Stadtgeschichte gliedert sich in drei große Abschnitte: „Die Frühgeschichte“ von *H. Plath*, „Die Bürgerstadt“ von *S. Müller* und „Die Residenzstadt“ von *C.-H. Hauptmeyer*. Die Herausgeber reflektieren in einer kurzen Einleitung auch die sich daraus ergebenden Probleme hinsichtlich der Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Gesamtdarstellung, verweisen zur Begründung für das Heranziehen von insgesamt sechs Autoren für die beiden Bände aber auf Zeitgründe sowie auf den Anspruch des Werkes, den Forschungsstand widerzuspiegeln und insbesondere „einigen neueren wissenschaftstheoretischen und methodologischen Fortschritten der Stadtgeschichtsforschung soweit als möglich Rechnung zu tragen“ (S. 8) mit dem Ziel, die „eigene, unverwechselbare Individualität“ Hannovers herauszuarbeiten. Über weite Teile des Bandes gelingt es den drei Autoren auch, diese Forde-

rung umzusetzen, wobei Wissensstand und sicher auch Individualität der Verfasser spezifische Akzentsetzungen in den einzelnen Abschnitten zu Folge haben, auf die noch einzugehen sein wird. Ob allerdings gleiches in bezug auf die Aufarbeitung des Forschungsstandes gelungen ist, muß der Leser des ersten Bandes einstweilen dahingestellt sein lassen, da zwar insgesamt 1316 Anmerkungen dem Nachweis von Quellen und Literatur dienen sollen, ihre Reduktion auf Kurztitel jedoch in Anbetracht eines erst im Band 2 erscheinenden Literaturverzeichnisses (dort ist ebenso das Register vorgesehen) eine Kenntnisnahme unmöglich macht. Hier kann sich die Rezensentin der von den Herausgebern geäußerten Hoffnung, daß dies für den kurzen Zeitraum bis zum Erscheinen des Fortsetzungsbandes vertretbar sein werde, nicht anschließen.

Das einleitende Kapitel von *Plath* ist der Darstellung vor- und frühstädtischer Entwicklung bis zur Mitte des 13. Jh. gewidmet. Nach einigen Ausführungen zu geographischen Grundlagentopographischer Entwicklung widmet sich der Autor in zwei Abschnitten der seit dem 11. Jh. in Anlehnung an einen den wichtigen Leineübergang sichernden Herrenhof allmählich wachsenden Ansiedlung. Die sukzessive Ansammlung städtischer Privilegien für Hannover – wie bei so vielen Städten ist kein einmaliger Privilegierungs-

Buchbesprechungen

akt nachzuweisen noch anzunehmen – im Kontext der Entwicklung von Herrschaft und Territorium der Grafen von Roden/Lauenrode steht dabei im Vordergrund. Am Ende dieser sich durch kenntnisreichen Umgang mit den kargen siedlungs- und territorialgeschichtlichen Quellen des frühen bzw. hohen Mittelalters auszeichnenden Erörterungen steht die überzeugende Interpretation und Diskussion der in zwei abweichenden Versionen überlieferten Urkunde von 1241, die den Übergang der Stadt an die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg besiegelte und gleichzeitig als erste Kodifizierung städtischen Rechtes für Hannover gelten kann. Der letzte Abschnitt des Kapitels befaßt sich dann mit den Befunden verschiedener Innenstadgrabungen des Autors, die Aufschluß über Bau- und Straßenstruktur, Haustierhaltung und Hausrat der mittelalterlichen Stadt zu geben vermögen.

Die sich anschließende Abhandlung von *Müller* umfaßt den Zeitraum von 1241 bis 1636, wobei die Ausführungen zu den drei Schwerpunkten Politik, Wirtschaft, Gesellschaft (so die Überschriften der drei Abschnitte) schon aufgrund der Quellenlage sich wesentlich auf die Zeit seit Ende des 14. Jh. orientieren. Teile des ersten und des dritten Abschnitts basieren wesentlich auf der Auswertung archivalischen Materials und bieten dem Leser in diversen Statistiken und Diagrammen höchst

Interessantes zur sozialen und Gruppenstruktur der städtischen Eliten, ihrem tiefgreifenden Wandel im Gefolge der städtischen Auseinandersetzungen um die Einführung der Reformation 1533, die Ämterentwicklung und die berufsspezifische Zuwanderung nach Hannover seit 1301 (!). Im dritten Abschnitt faßt der Autor sodann Ergebnisse eigener Forschungen zur Alltags- und Kirchengeschichte des 16. und 17. Jh. zusammen und zeichnet damit ein sehr lebendiges Bild der Stadtgesellschaft, wobei soziale Differenzierung immer wieder aufscheint, die Darstellung der sozialen Gliederung auf zwei Seiten jedoch etwas kurz und pauschal geraten ist; Randgruppen der städtischen Gesellschaft beispielsweise bleiben ein weiteres Mal auch in der historischen Reflexion außen vor. Wenig befriedigend dagegen wird der Leser die Abschnitte zum Verhältnis Stadt und Landesherr und zur Wirtschaft der Stadt im angegebenen Zeitraum finden. So läßt die etwas einseitige Betonung städtischer Autonomie das Zerfallen des Bündnissystems niedersächsischer Städte gegen Ende des 16. Jh. ebenso wenig plausibel erscheinen wie die nahezu reibungslose Residenznahme 1636 durch den Herzog von Calenberg. Zudem bleibt *Müller* Erklärungen für Blüte und Niedergang des hannoverschen Handels im 16. bzw. 17. Jh. sowie die gewerblichen Entwicklungen des 16. Jh. schuldig. Dabei dürfte die immer wieder postu-

lierte „Insellage“ der Stadt in der Grafschaft Engern die fast vollständige Vernachlässigung des Umlandes und der territorialen Entwicklung in den Ausführungen wohl kaum rechtfertigen.

Das dritte, umfangreichste Kapitel aus der Feder von *Hauptmeyer* ist den Charakteristika der Stadt Hannover als Residenz im Zeitraum zwischen 1636 und etwa 1803 gewidmet. Zentraler Punkt der Darstellung ist die These von der „Residenznahme als Moment der Dynamisierung“, die allerdings lange Zeit gegen den Widerstand bzw. unter argwöhnischer Beobachtung der Bürger der Altstadt Hannover vor sich ging (S. 144). Ein erster großer Abschnitt behandelt die so „erzwungene Anpassung“ der Stadt an die Bedürfnisse des absolutistischen Hofes bis zur Abwanderung der Spitzen des Hofes nach England 1714, wobei sowohl das Spannungsfeld von höfischer und städtischer Gesellschaft (Feste, Bauten, Zuwanderung), die Eingriffe des Landesherrn in Politik und Wirtschaft seiner Residenzstadt wie die Entstehung und die wirtschaftlichen Spezifika der Neustadt Beachtung finden. Nach differenzierten Erörterungen zu Lebensbedingungen in Stadt und Land (siehe !) und dem sich andeutendem Wandel in der zweiten Hälfte des 18. Jh. folgt dann ein letzter Abschnitt, der die neuen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Freiräume in Hannovers Bür-

gertum als dem einer englischen Nebenresidenz zum Gegenstand hat. Die den Band abschließenden Ausführungen *Hauptmeyers* zu „Hannover um 1800 im niedersächsischen Vergleich“ führen die schon im Kapitel 2 von *Müller* sporadisch versuchte Relativierung der städtischen Entwicklung durch den Blick auf andere Orte weiter und setzen vor dem Hintergrund der vorausgehenden ausführlichen Darstellung das ins rechte Licht, was die Herausgeber als „Individualität“ der Stadt bezeichnet hatten. Hervorzuheben bleibt für dieses Kapitel die geringe Komplexität der Abhandlung, die sowohl über Stadtregiment im Spannungsfeld von Bürgern und Landesherr, strukturellen Wandel der Stadtwirtschaft, deren Vernetzung mit den umgebenden Dörfern wie über allmähliches Vordringen der Aufklärung in die städtische Kultur Auskunft gibt.

Katrin Keller